

Ergänzende Bemerkungen zu Dr. Gerstäcker's Monographie der chilenischen *Carabus*-Arten.

(Fortsetzung; s. D. E. Z. 1885, S. 417—436.)

Mit Beginn des dortigen Sommers 1885 $\frac{1}{2}$ habe ich im östlichen Theile der Provinz Arauco (Gegend von Villarica und Pucon) sammeln lassen, um von den dort heimischen Caraben (s. D. E. Z. 1885, S. 431 u. fig.) mehr und bessere, namentlich solche Exemplare zu erhalten, welche nicht, wie die vorjährigen, Monate lang in schlechtem, durch beizende Substanzen verstärktem Branntwein gelegen haben. Ist in Folge der sehr mißlichen Verhältnisse, unter denen das Geschäft des Sammelns dort nur ausgeführt werden konnte, die Ausbeute auch hinter den gehegten Erwartungen zum Theil bedeutend zurückgeblieben, so reicht dieselbe doch zu genügenden Angaben über die dortigen Caraben vollständig hin. Ich beginne daher mit dem im vorigen Jahrgange nur angedeuteten

Ceroglossus similis nov. spec.

C. Valdiviae Hope *simillimus*, *elongato-ovatus*, *subnitidus*, *subtus cyanescenti-vel virescenti-niger*, *punctatus*, *nitidus*; *capite thoraceque supra laete-vel cyaneo-viridibus*, *aureo-marginatis*; *elytris minus convexis*, *laete viridibus vel cupreo-purpureis*, *striis 2, 6, 10 latis elevatisque*, *humeris parum prominentibus*. — Long. 23—27 mill.

Abgesehen von den größten *Valdiviae*-♀ hat die neue Art fast die Größe und ganz dieselbe Gestalt, nur sind die Flügeldecken weniger gewölbt und weniger glänzend. Kopf smaragd- oder blau-grün, nicht selten auch beide Farben zusammen; die nicht so dicht und lang, wie bei *Valdiviae*, behaarte Oberlippe goldroth oder goldgelb, ein eben solcher ziemlich runder Fleck auf jedem Seitenrande über der Fühler-Einlenkung, bis dicht an die Augen reichend; diese den Kopf sehr zierende Farbe erscheint auf nicht seltenen Exemplaren mehr oder minder verbläßt und auf einzelnen ist smaragdgrün an ihre Stelle getreten; die ganze Oberseite des Kopfes mehr oder minder grob gerunzelt, vereinzelt Punkte selten; der schwarze geglättete Wulst, welcher den Scheitel der Länge nach gleichmäÙig theilt, theilt sich selbst zwischen den Augen in zwei nach der

Fühler-Einlenkung sich hinziehende Arme ¹⁾); diese schliessen in ihren Scheitelwinkel eine seichte Vertiefung ein und lösen sich zwischen Augen und Fühler-Einlenkung in kleinere Wulste und grobe Runzeln auf, welche die vordere Stirnhälfte bedecken. Mandibeln sehr breit und stark gekrümmt; von den Maxillartastern das zweite Glied ebenso lang, als die beiden vorderen zusammen; Fühler von mehr als der halben Körperlänge. Kehle schwarzblau, welches an den Augen gewöhnlich in glänzendes Grün übergeht. — Halsschild breiter als lang, bisweilen nicht unbedeutend, größte Breite auf der vorderen Hälfte; auf der hinteren Hälfte sind die wenig gehobenen Seitenränder nur äusserst selten etwas eingebuchtet, die ganze Oberseite im Allgemeinen wenig herzförmig; Vorderwinkel rechteckig, die hinteren etwas vorgezogen und scharf zugespitzt. Scheibe glänzend, dicht punktiert, die Seiten nach den Rändern hin zunehmend stark gerunzelt; die Vertiefung in den Hinterwinkeln seicht. Mittellinie scharf und tief eingeschnitten, endigt schroff 1—1½ mill. vor dem Hinterrande, zu welchem in der Richtung des Einschnitts eine feine Leiste führt. Scheibe mehr oder minder zusammenhängend cyanblau, die eingestochenen Pünktchen smaragdgrün, welche Farbe die Seiten bis zu den Rändern bedeckt, diese selbst gelb- oder rothgoldig in verschiedener Breite, die Kanten schwarz. Wie auf dem Kopfe, so ist die Goldfarbe auch auf dem Halsschilde bisweilen verblasst oder durch smaragdgrün ersetzt. Unterseite blau- oder grünlichschwarz. — Schildchen stumpfwinklig, in der Mitte vertieft, schwarz. — Flügeldecken lang, schmal, weniger gewölbt wie bei *Valdiviae*, und regelrecht eiförmig, weil Schultern fast garnicht hervortreten; Naht schmal, meistens schwarz wie die feinen Randkanten, selten grünschimmernd. Die Sculptur, bei *C. Valdiviae* im Allgemeinen sehr flach, den Glanz der Farben fast garnicht beeinträchtigend, ist bei dieser neuen Art eine ganz entgegengesetzte: Zwischen Naht und erstem Primärstreifen ein schmaler, wenig erhabener, aus zusammenhängenden Körnern gebildeter und von zwei Punktreihen eingeschlossener Längsstreifen; die drei primären Streifen sehr breit, sehr erhaben, ganz zusammenhängend, glatt, glänzend, mit je 5—6 eingestochenen feinen Punkten; bisweilen werden diese letzteren bei dem dritten Primärstreifen so bedeutend, dass sie denselben in 6—7 nicht zusammen-

¹⁾ Diesen Wulst, welcher meines Wissens nur der *Ceroglossus*-Gruppe eigen ist, werde ich der Kürze halber bezeichnend fortan das Ypsilon nennen.

hängende Kettenglieder theilen; die zwei inneren secundären Streifen fast ebenso erhaben, aber viel schmäler und die Oberfläche nicht immer geglättet; die vier tertiären Streifen sind zusammenhängende, wenig erhabene Körnerreihen, in einzelnen Fällen sich ganz verflachend. Zwischen dem dritten primären Streifen und dem Rande befinden sich zwei zusammenhängende Punktreihen, von denen der äußere sich durch größere Breite als dritter secundärer Streifen geltend macht, um so mehr, als bisweilen noch Rudimente eines dritten Längsstreifens vorkommen. Ränder breit und hoch, stark gekörnt. — Farben der Flügeldecken auf der Scheibe lebhaft hellgrün, oder blau-, oder dunkel-, oder olivengrün (letztes selten), auf den Seiten bis zu den Rändern in kupferroth oder purpurn übergehend; selten sind die Flügeldecken ganz kupferroth mit grünem Schimmer auf der Scheibe und mit dunkelkupferrothen, oder purpurnen, oder blauvioletten Rändern. Die drei Primärstreifen schwarz oder grünlich-schwarz, oder von dunkler Schattirung der Grundfarbe; auf ganz kupferrothen Flügeldecken sind die primären Streifen gewöhnlich hell grüngoldig, die secundären und die Körnchen der tertiären goldgelb. — Unterseite des Hinterkörpers glänzend, punktirt und blau- oder grünlich-schwarz. — Beine lang und fein, die Schenkel mit reihenweise eingestochenen Punkten, die Vorderschenkel der ♂ sehr kräftig, sämtliche Schienen stark beborstet, bei den ♂ die zwei vorderen Tarsenglieder quadratisch, die beiden anderen länger und nach der Wurzel sich verengend.

Die oben beschriebene Sculptur der Flügeldecken ist die häufigste, somit als die normale zu betrachten. Von ihr kommen in dem vorliegenden Material zwei Abweichungen vor, nämlich: 1) die primären Streifen sind noch breiter als gewöhnlich, die secundären dadurch in gewissem Mafse verkümmert, d. h. noch schmäler, und aus den tertiären Streifen wenig hervortretend; die Sculptur solcher Exemplare erinnert sehr an diejenige des *C. suturalis*, var. *chiloënsis* m.; 2) die primären Streifen sind viel schmäler, die secundären breiter wie gewöhnlich, der Unterschied beider also sehr verringert, mitunter nicht mehr vorhanden; die tertiären Streifen sind bisweilen nur von der Seite zu erkennen; bei diesen Exemplaren ist die Flügeldecken-Sculptur von derjenigen des typischen *gloriosus* nur durch die verschiedene Zahl der Streifen zwischen Naht und erstem Primärstreifen sicher zu unterscheiden. — Bei diesen lediglich auf die verschiedene Breite der primären und secundären Streifen basirten, sehr interessanten Abweichungen sind die genannten Streifen an sich stets scharf markirt und Sculptur-

Gebilde oder Punktirungen auf ihrer geglätteten Oberseite kommen nur ganz ausnahmsweise und dann auch nur in Andeutungen vor.

Beim ersten nicht zu nahen Anblick einer längeren Reihe von Exemplaren dieses Käfers kann man glauben, *C. Valdiviae* vor sich zu haben, und ist in vorstehender Beschreibung ja auch mehrfach auf die große Aehnlichkeit hingewiesen worden. Es liegt daher die Ansicht nahe, daß *C. similis* eine Varietät des *C. Valdiviae* sei, um so mehr, als zu den specifisch obnehin nicht verschiedenen Formen des Halsschildes beiderseits Uebergänge vorhanden sein dürften und die abweichende Sculptur der Flügeldecken ebenfalls kein specifischer Unterschied sei. Allerdings können überhaupt nur folgende vier Unterschiede des *C. similis* angegeben werden: 1) nur im Durchschnitt kürzeres Halsschild, 2) weniger gewölbte Flügeldecken, 3) deren ganz andere Sculptur und 4) keine veränderlichen Sculptur-Gebilde auf den Streifen der Flügeldecken. Daß die sub 1, 2 und 4 angeführten Punkte specifischen Werth haben, wird dieserseits nicht behauptet; der Unterschied der Sculptur der Flügeldecken ist dagegen ein so bedeutender und für beide Arten charakteristischer, daß beim Anblick zweier neben einander gestellter Reihen die Annahme einer Zusammengehörigkeit völlig ausgeschlossen bleibt. Bei Auswahl möglicherst durcheinander gestellter Aehnlichkeiten würde selbst ein ungeübtes Auge beim ersten Anblick sofort die beiden Arten zu trennen wissen, was schwerlich der Fall sein würde, wenn die oben sub 2 beschriebene Sculptur-Abweichung des *similis* mit typischen *gloriosus*-Exemplaren durcheinander gestellt wären, und doch sind diese Käfer specifisch von einander verschieden. So lange also nicht Uebergangs-Exemplare in genügender Anzahl aufgefunden sind, bei denen ein allmähliges Verflachen der Flügeldecken-Sculptur beim *C. similis* nachweisbar ist, — bei dem jetzt vorliegenden nicht unbedeutenden Material ist die beschriebene Sculptur eine durchaus beständige, — bleibt der *C. similis* als gute Art aufgestellt.

Von dieser Art ist eine Varietät in leider nur wenigen Exemplaren aufgefunden worden; dieselbe wird nach der Localität

Cer. similis var. *araucanus* benannt. Mit unwesentlichen Abweichungen sind Größe, Form und Sculptur wie bei *similis*, die Farben dagegen ganz andere: Kopf und Halsschild dunkel-purpurn — oder Vorderstirn hell-, der übrige Theil des Kopfes dunkel-carmin, Halsschild der Länge nach in drei gleich breite Theile getheilt, von denen der mittlere vom Vorder- bis zum Hinterrande reichend, schwarz mit ganz feinen goldigen Pünktchen,

die beiden Seitentheile purpurn — oder Kopf goldroth, Halsschild auf der Scheibe schwarz mit goldigen oder goldig grünen dichten feinen Pünktchen, die Seiten goldroth. Flügeldecken hell- oder dunkel cyanblau, oder blauviolett, der umgebogene Theil des Randes gold- oder kupferroth, der andere Theil desselben lebhaft grün, welche Farbe sich in gleicher Breite längs der Basis fortsetzt und in dunklerer Schattirung die Naht bis zur Spitze begleitet. Unterseite wie bei *similis*, Hinterleib bisweilen schwarz. — Abweichungen in der Größe nicht vorhanden. — Hinsichtlich Formveränderung ist nur ein Halsschild zu erwähnen, dessen Ränder den Mittelausschnitt eines der Kreisform nahe kommenden kurzen Ovals darstellen; also größte Breite genau in der Mitte und von dort die Seitenränder kreisförmig nach Vorder- und Hinterrand sich biegeud und letzterer mit seinen Enden sich an die Brust fest anlegend, daher nicht unbedeutende Vertiefungen in den Hinterwinkeln, Vorder- und Hinterrand gerade und gleich lang. Da seine Länge $4\frac{1}{2}$ mill. beträgt und von der Breite nur um 1 mill. überragt wird, so zeigt dies Halsschild eine überaus seltene auffallende Form, welcher sich dasjenige des Haplothorax *Burchelli* noch am meisten nähert, doch ist bei diesem der Vorderrand etwas breiter als der Hinterrand, weshalb die größte Breite des Pronotum auch etwas vor der Mitte liegt. — Hinsichtlich Abweichungen in der Sculptur sind die primären und secundären Streifen bei zwei Exemplaren viel schmäler und daher die tertiären Streifen vollständiger ausgebildet. — Diese sehr schöne und auffallende Varietät ist die dritte aus derselben Localität, welche, wenn auch nicht wie die beiden anderen, schwarze, so doch wesentlich dunklere Farben trägt, als die typische Art.

Ueber die im Jahrgang 1885, S. 431 beschriebene

gloriosus var. *villaricensis* ist auf Grund größeren und reineren Materials noch zu bemerken, daß Farben-Uebergänge allmählig bis in die typische Art hineinführen; so liegt z. B. ein Exemplar mit rein grünem Kopf und Halsschild und mit rothen Flügeldecken vor; dasselbe beweist aber ebenso, wie alle anderen Uebergangs-Exemplare, seine Zugehörigkeit zur Varietät durch einen mehr oder weniger zarten Anhauch von schwarz, sowie auch dadurch, daß verschiedene Schattirungen der Farben eines Individuums nicht vorkommen, wenigstens nicht bei dem vorliegenden ziemlich reichen Material. Die Farben jedes einzelnen Individuums erscheinen also bei dieser Varietät als in sich nicht veränderungsfähig. Annähernd ist dies übrigens auch der typischen

Art eigen. — Die Sculptur der Flügeldecken ist bei dieser Varietät außerordentlich scharf und rein. Sculptur-Veränderungen der Streifen selbst zeigen sich nur bei einem einzigen Exemplar: die ersten und zweiten primären Streifen sehen wie grobe schlecht gesponnene Fäden aus, voller Knoten; dieselbe Erscheinung überträgt sich bei der rechten Flügeldecke auf das Ende des zwischenliegenden Secundärstreifens; alle übrigen Streifen sind glatt und normal.

In der S. 434 l. c. enthaltenen Beschreibung der *Buqueti* var. *subnitens* ist hinsichtlich der Farben u. A. Folgendes gesagt worden: „Carmin bisweilen am Schildchen zu beiden Seiten der Naht, sehr selten in weiterer Ausdehnung. Sämmtliche bunte Farben (Carmin allein ausgenommen) mit starker schwarzer Beimischung, daher düster und unrein, besonders auf Kopf und Halsschild.“ Dank der Unverdorbenheit des jetzt erhaltenen tadellosen Materials, welches in durch Scheidewasser verstärktem Brantwein, auch in Spiritus nicht gelegen hat, muß die citirte Stelle folgende Veränderung erfahren: „Die Carminfarbe spielt bei dieser Varietät eine zur Verschönerung der Individuen nicht unbedeutende Rolle: Während sie bei einzelnen Individuen unterhalb des Schildchens nur angedeutet erscheint, breitet sie sich bei anderen von dort allmählig immer mehr aus, bedeckt bald die ganze Scheibe und schließlic hat sie die ursprüngliche Grundfarbe vollständig verdrängt, auf den Rändern ebenso rein und in derselben Schattirung sich zeigend, wie auf der Scheibe. Bei einzelnen Individuen mit dunkeln Flügeldecken überzieht sie auch wohl Kopf und Halsschild ganz und gar, gewöhnlich aber bedeckt sie nur die Seiten und Ränder des Halsschildes. Unrein gefärbte Halsschilde zeigen sich selten und dann gewöhnlich auch nur bei solchen Individuen, deren hellere mehr oder minder schwarz angehauchte Farben Uebergänge zur typischen Art bilden.“ — In Bezug auf die Flügeldecken-Sculptur kann Angesichts eines reichen Materials hier noch Folgendes kurz bemerkt werden: In ihrer Stärke alternirende Streifen, wie beim typischen *gloriosus*, kommen auch bei var. *subnitens*, wenn auch nur selten, vor. Verschlingungen oder Gabelungen der Streifen, mitunter in wunderlicher Form, sind nicht zu selten. — Der erste primäre Streifen besteht bisweilen aus nicht eng zusammenhängenden starken Wulsten oder aus dachziegelartig, mit den Enden auf einander gelegten scheinbaren Tafeln, bisweilen ist er wie aus unregelmäßig großen Knoten zusammengesetzt, wie bei dem oben erwähnten *villaricensis*-

Exemplar. — Zwei Exemplare, das eine mit blauschwarzen Flügeldecken, das andere mit carminfarbiger Scheibe, zeigen die ersten secundären Streifen theils ketten-, theils zopfartig sculptirt; bei beiden befindet sich diese Sculptur von etwa $\frac{3}{4}$ -Flügeldecken-Länge auf der linken Decke, während diejenige auf der rechten Decke kaum die Hälfte jener Länge hat. Sämmtliche vier Sculptur-Bildungen sind außerordentlich scharf ausgeprägt. — Hinsichtlich der hier erwähnten Sculptur-Veränderungen auf den Flügeldecken darf ich auf das an anderer Stelle dieses Jahrganges hierüber Besprochene hinweisen (über *Ceroglossus Darwini* Hope - v. Kraatz).

Die *Ceroglossus Darwini*-Rassen will Hr. Dr. Kraatz als zwei besondere Arten ansprechen. Angesichts der so sehr verschiedenen Sculptur der Flügeldecken (andere geringfügige, weder specifische noch constante Unterschiede können zur Entscheidung nicht beitragen) erscheint das auch durchaus erklärlich. Andererseits aber fordert die im Allgemeinen so große und auffallende Gleichmäßigkeit der Farben, besonders der Ränder, sowie auch die große Aehnlichkeit der ungewöhnlichen Sculptur des Kopfes, doch dazu auf, die Entscheidung der Frage, ob Arten oder Varietäten, nicht zu übereilen. Ein zwingender Grund dazu liegt durchaus nicht vor, denn beide Rassen tragen ja schon längst ihre Namen, denen, wenn man will, diejenigen der neueren Autoren noch hinzugefügt werden können. So mag man sie in Sammlungen und Katalogen unmittelbar hinter einander, den *Darwini* Hope als zuerst beschriebenen voran, einstweilen stellen, ob als besondere Arten oder wie anders, kann ja Jedem überlassen bleiben; aber eine Nothwendigkeit, die Trennung wissenschaftlicher Seits urbi et orbi zu verkünden, liegt, meine ich, nicht vor, um so weniger, als meinerseits beabsichtigt wird, Entsprechendes zu baldiger Entscheidung der Frage zu veranlassen. Die Gegend von Puerto Montt (Heimath der festländischen Rasse) und der nordwestliche Theil der Insel Chiloë (vorjähriger Fundort der Chiloë-Rasse) sind nicht weit von einander entfernt, und dazwischen liegt ein Stück Festland, groß genug zur Existenz einer unendlichen Zahl von *Ceroglossus*-Exemplaren. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß *Darwini* nicht darunter sein sollten. Liegen aber Exemplare von dort erst vor, so werden sie auch wahrscheinlich zur Klärung der Frage beitragen; bis dahin möge diese offen bleiben.

Verschiedene Wahrnehmungen bei den
Ceroglossus - Arten.

Mit Ausnahme der blauen *Darwini*, der neu aufgefundenen auf den Flügeldecken ebenfalls blauen Var. *araucanus* und der, wie die letztere, in der Provinz Arauco heimischen Varietäten *villaricensis* und *subnitens* mit schwarzen oder schwärzlichen Flügeldecken schillern die *Ceroglossus* auf ihrer Oberseite, unter spitzem Winkel gesehen, lebhaft hellgrün, möge auch ihre Grundfarbe sein, welche sie wolle: die *gloriosus* in ihren unzähligen Schattirungen von roth, die kupfer- oder braunrothen Individuen von *sybarita*, die bald hellbald dunkel-kupferrothen *speciosus*-Exemplare, die auf Seiten und Rändern purpurfarbigen *Valdiviae*, *Buqueti* und *chilensis* — sie alle erscheinen, durch Gummi arab. gereinigt und mit verschiedenst schattirten grünen Individuen durcheinander gestellt und unter dem entsprechenden Lichtwinkel, in völlig gleichem schönem hellgrün ohne die geringste abweichende Schattirung. Je heller das Licht, desto hervorleuchtender das grüne Schillern. — Zu den oben genannten Ausnahmen müssen selbstredend noch diejenigen *sybarita*-Exemplare zugefügt werden, deren starker Filz jeden Glanz und jedes Schillern unmöglich macht. — Dafs diese oder ähnliche Erscheinungen auch bei anderen verschiedenfarbigen *Carabus*-Gruppen vorkommen, ist mir nicht bekannt. Auf den den *Procerus modestus* eigenen lebhaften Bronzeglanz habe ich in dieser Zeitschrift 1885, S. 438 aufmerksam gemacht.

C. Valdiviae schattirt seine Hauptfarben (grün und purpurn) je nach der Verschiedenheit der Localitäten. Während in einer vorjährigen, aus höchst gelegenen Vorbergswäldern stammenden Sendung dunkle Schattirungen überwogen, zeigen etwa 50 Exemplare, welche in neuester Zeit in einem wenig hoch und nahe der Küste gelegenen Walde gesammelt wurden, eine auffallende Gleichmäfsigkeit in der Farbenschattirung, zugleich aber auch noch in Gröfse und Form. Grün wie purpurn sind ohne Ausnahme hell und zart (blond), sehr schön; die Gröfse erreicht fast die Maxima dieser Art in beiden Geschlechtern, innerhalb deren kaum ein Unterschied von 1—1½ mill. zu finden ist, und selbst der Gröfsen-Unterschied zwischen den Geschlechtern ist ein ungewöhnlich geringer. Die Form dieser Exemplare ist eine durchaus normale; Extreme, wie z. B. auffallend schmale schulternlose ♂ und in den Flügeldecken ebenso auffallend ausgebuchtete ♀, nicht vorhanden. —

Diese kleine Collection hat das Aussehen, als ob sie auf Forderung vollkommener Gleichmäßigkeit aus Tausenden von Exemplaren ausgesucht worden sei, und selbst in solchem Falle wäre es wohl noch zweifelhaft, ob die Auswahl in dem Grade gelungen sein würde, wie hier die Localität allein es zu Stande gebracht hat. — Individuen, wie die hier geschilderten, dürften als Stammmasse zu betrachten sein.

In derselben Localität hat der Sammler auch einige typische *gloriosus*-Exemplare gefunden. Er schreibt darüber, daß er diese Art während der 30 Jahre seines dortigen Lebens nur in den Gärten, auf den Feldern, wie überhaupt auf den unbedeckten Theilen der Umgegend von Valdivia zahlreich gefunden habe, aber niemals in Wäldern; er habe erst jetzt erfahren, daß sie auch in Wäldern lebt. Letzteres ist aber kaum anzunehmen; wahrscheinlicher ist es, daß irgend ein Umstand, wie z. B. eine verfolgbare Spur reicherer Nahrung, diese vereinzelt Individuen vom Felde über Blößen in den Wald geführt hat, den sie gewiß wieder verlassen haben würden, sobald jene Veranlassung zum Betreten ungewohnter Localität aufgehört hätte.

Ziemlich auffallend sind einige Erscheinungen in den *Ceroglossus*-Arten, nämlich einzelne größere oder kleinere Tuberkeln auf den Flügeldecken und Auswüchse an den Rändern des Pronotum. Beispielsweise nur folgende Fälle:

1. Großes *Buqueti*-♀, rechte Flügeldecke: eine große eiförmige, grüngold und purpurn glänzende, man könnte fast sagen: leuchtende Beule von 4 mill. Länge, 3 mill. Breite und 2 mill. Höhe dicht an der Naht und 6 mill. von der Spitze entfernt. Die Beule hat die Decke, welche einen Theil von sich zu dieser Bildung hat hergeben müssen, nur um 2 mill. verkürzt und an der Naht etwas nach rechts gebogen, im Uebrigen aber die Sculptur, abgesehen vom Raum der Beule, unbeschädigt gelassen. — Dieser Auswuchs hat das Aussehen eines Wassertropfens, in welchem die genannten Farben sich abspiegeln.

2. Großes *Valdiviae*-♀, rechte Flügeldecke: am Anfange des zweiten Drittels der Decke und 2 mill. von der Naht entfernt ebenfalls eine einförmige Beule, halb so groß wie die vorige und ziemlich glänzend. Im Gegensatze zur vorigen hat diese kleine, nicht 1 mill. hohe Beule die Sculptur der ganzen Flügeldecke in ihrer Ausbildung verhindert und umgewandelt: Zwischen Beule und

Naht ist nur ein schwaches, fast verwischtes Rudiment des ersten primären Streifens und an der Spitze sind nur noch kurze Enden einiger äußerer Längsstreifen sichtbar; im Uebrigen ist die ganze Decke mit einem Gewirr von eingestochenen Punkten und erhabenen Runzeln bedeckt. Die linke Decke normal.

3. Großes *Valdiviae*-♀, beide Flügeldecken: auf jeder Decke 3 mill. von der Spitze entfernt, etwas näher dem Rande als der Naht, je eine halbkugelförmige grünlich-schwarze Beule von kaum $1\frac{1}{2}$ mill. Durchmesser; an dieser Stelle der Spitze hat die Streifenbildung wie gewöhnlich schon einer unregelmäßigen Punktirung Platz gemacht, aus welcher diese merkwürdig gleichen Beulchen herausgewachsen sind, ohne in ihrer Umgebung irgend etwas zu ändern.

4. Grünes *sybarita*-♂ mit kupferrothem Kopf und Halsschild, beide Flügeldecken: in der Mitte der Länge der linken Decke beginnt zwischen erstem tertiärem und erstem secundärem Streifen der Stiel einer blattähnlichen grünen Beule, wird 2 mill. lang, dann die wenig längere Beule selbst, den Breitenraum des ersten primären, ersten tertiären und des ersten secundären Streifens einnehmend; auf der rechten Decke sind genau auf derselben Stelle der erste Tertiär- und erste Secundär-Streifen etwas beulenartig gehoben, doch ohne wesentliche Veränderung der Sculptur.

5. Braun-holzfarbiges *sybarita*-♀ mit prächtig gezeichneten Bandstreifen. Halsschild: aus der Mitte des rechten Seitenrandes ein nach halbrechts hinten gerichteter schaufelförmiger schwarzer Auswuchs von $1\frac{1}{2}$ mill. Länge und gleicher Breite.

6. Grünes *sybarita*-♂, Halsschild: das rechte hintere Viertel des Pronotum sich etwas nach außen verbreiternd; an Stelle des zugehörigen Hinterwinkels ist eine $1\frac{1}{2}$ mill. lange und ebenso breite, etwas nach außen gekehrte, flache, zungenartige, hinten glatt abgestutzte Verlängerung getreten; letztere ist dicht am Ende mit einem Loch versehen, durch welches man eine Insektennadel mittlerer Stärke stechen kann. — Diese seltsame Bildung hat das Aussehen eines Nadelöhrs.

Im Laufe vieler Jahre sind mir bei den Caraben viele und mannigfache Abnormitäten an Halsschild, Hinterkörper und den Extremitäten vorgekommen; es ist mir aber nicht erinnerlich, daß sich darunter solche Beulenbildungen auf den Flügeldecken und solche Auswüchse aus den Rändern des Halsschildes befunden haben.

Es scheint der Insel Chiloë eigenthümlich zu sein, die auf ihr heimischen Caraben mit Parasiten reichlichst auszustatten. Es sind Läuse oder lausähnliche Wesen von strohgelber Farbe und von der Gröfse des vierten Theils eines Quadrat-Millimeters. Dieselben bevorzugen sehr kenntlich die *sybarita*-Individuen, von denen sie fast auf jedem einzelnen theils paar-, theils nesterweise bis zu halben Hunderten sitzen. Hinsichtlich der Körpertheile sind sie nicht wählerisch, denn mit Ausnahme der Oberseite des Kopfes sind sie überall zu finden: auf dem Pronotum, den Flügeldecken und auf der ganzen Unterseite, sogar einschliesslich der Kehle, auch auf den Schenkeln. *Sybarita*-Exemplare ohne diese Parasiten gehören zu den Ausnahmen. — Die dortige *Darwini*-Rasse wird auch noch hinreichend berücksichtigt, die *speciosus*-Exemplare schon viel seltener, und bei den wenigen vereinzelt aufgefundenen *suturalis* var. *chiloënsis* m. ist diese Erscheinung nicht zur Beobachtung gelangt. — Bei den festländischen *Ceroglossus* sind mir solche Parasiten niemals vor Augen gekommen und habe ich Grund zu der Annahme, dafs sie auf denselben auch überhaupt nicht vorkommen.

A. v. Kraatz-Koschlau.

„Ueber *Ceroglossus Darwini* Hope - v. Kraatz“

hat Hr. Dr. Kraatz im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift S. 445 einen kurzen Artikel geschrieben, aus welchem ersichtlich ist, dafs und warum meine Beschreibung der beiden *Darwini*-Rassen (l. c. S. 426—428) ihn nicht befriedigt hat. Der von ihm augenscheinlich im wissenschaftlichen Interesse gewünschten Controverse darf ich mich nicht entziehen und will mich in den bezüglichen Erörterungen nach Möglichkeit kurz zu fassen suchen.

Zunächst also erwähnt er, dafs er vor Eingang meiner Arbeit mir ein Separatum seines kurzen Artikels über *C. Darwini* Gerst. (l. c. S. 249) zugeschickt habe; ich füge hinzu: gewifs zu dem gut gemeinten Zweck, mich auf seine bezüglichen zur Publication gelangenden Ansichten aufmerksam zu machen. Dafs ich nun letztere scheinbar ohne Beachtung gelassen habe, liegt einfach darin, dafs ich seinen beiden Diagnosen angesichts meines Materials nicht genügend beizustimmen vermochte und diesen Umstand zu erwähnen nicht nothwendig fand, da das Entsprechende aus meiner, wie ich